

An den
Stadtrat von Bad Dürkheim
Mannheimer Str. 24
67098 Bad Dürkheim

Bad Dürkheim, 23. Oktober 2023

Vorgehen der Stadt Bad Dürkheim in der zurückliegenden Straßenumbenennungsdiskussion

Sehr geehrte Stadträtinnen, sehr geehrte Stadträte,

in der zurückliegenden Diskussion um die Umbenennung der Philipp-Fauth-Straße, Maler-Ernst-Straße und der Karl-Räder-Allee hat die Stadt Bad Dürkheim in ihrem Umgang mit den Straßennamensgebern und den Gegnern der Straßenumbenennung *Grenzen überschritten*, die man auch bei großer Überzeugung von der Richtigkeit der eigenen Position nicht überschreiten sollte. Im Folgenden seien die gravierendsten Überschreitungen genannt:

1. In dem von J. Reitzenstein geschriebenen und von Bürgermeister Glogger vertretenen Gutachten über Philipp Fauth, *welches immer noch auf den Internetseiten der Stadt abrufbar ist*, wird gegenüber Fauth mehrfach der schwerwiegende Vorwurf der NSDAP- und SS-Mitgliedschaft erhoben, ohne Belege für die Anschuldigungen zu nennen. Diese sind bis heute nicht erbracht^[1]. Das Behaupten nicht belegbarer ehrenrühriger Tatsachen zum Nachteil einer lebenden Person stellt eine (auf Antrag) strafbare *Üble Nachrede* dar, bei Verstorbenen eine ebenso strafbare *Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener*.
2. In dem oben genannten Gutachten finden sich auch viele persönliche Herabsetzungen wie z.B. „große(n) Narrenkiste von Privatgelehrten und Phantasten wie Fauth und Hörbiger“, „[Fauth] stand allem fern, was man unter Forschung und Lehre verstehen könnte“, und viele andere. *Der erste oben zitierte Satz ist ein Beispiel für eine Beleidigung, die ebenfalls strafbar ist, der zweite Satz ist ein Beispiel für die vielen unsachlichen, ja gehässigen Wertungen.*
3. Auch in einem auf den Internetseiten der Stadt stehenden Gutachten von R. Paul über Karl Räder (genauer Ort siehe [1]) werden *herabsetzende Wertungen* („lobhudelnd“, „eilfertig“, „anbiedernd“, „Wendehals“) gemacht, *die nicht in ein seriöses Gutachten gehören.*
4. Wichtige städtische Mitarbeiter, namentlich Herr Marcus Brill und Frau Dr. Hallmann-Preuß, haben vor dem 03.09.2023 einen Beitrag in einer Facebook-Gruppe gelikt (für gut befunden), in dem ein Flugblatt der Dürkheimer Bürgerinitiative gegen die Straßenumbenennung mit einem "FCK AFD"-Hinweis versehen wurde^[2]. Bürgermeister Glogger sah keinen Anlass oder Wunsch, hier einzugreifen. Auch ein Mitglied des Stadtrats, Frau Angela Strobel (FWG), likte diesen Beitrag. *Wir sehen in solchen Umgangsformen von **Amtsträgern** einen erschreckenden Verfall der politischen Kultur.*

Bei allem Verständnis für das Anliegen der Stadtverwaltung, so rechtfertigt dieses doch keine Verstöße gegen Gesetze und den bürgerlichen Anstand. Gerade beim Äußern von Anschuldigungen und (vernichtender) Kritik muss besonders korrekt gearbeitet werden.

Wir bitten den Stadtrat der Stadt Bad Dürkheim hiermit um die Fassung eines Beschlusses des Inhalts, dass die fortdauernden Gesetzesverstöße und die Verbreitung von persönlich herabsetzenden Werturteilen über frühere Bürger der Stadt Bad Dürkheim durch den Rückzug der oben genannten Schriftwerke vom Internet zu beenden seien. Wir bitten den Stadtrat weiter, die unter Punkt 4 genannten Personen aufzufordern, ähnliche Kommentare in Zukunft zu unterlassen. Selbstverständlich könnte der Stadtrat diese auch auf die Möglichkeit einer Entschuldigung bei der Bürgerinitiative hinweisen.

Es ist ein weiteres Ziel dieses Briefs, auch gegenüber zukünftigen Stadträten und Verantwortlichen der Stadt Bad Dürkheim, das beispiellose und bei den angesprochenen Punkten in unseren Augen inakzeptable Vorgehen der gegenwärtigen Stadtverwaltung in der Straßenumbenennungsdiskussion 2022/23 zu Protokoll zu geben. Zur städtischen Archivierung fügen wir diesem Brief die drei Flugblätter der Bürgerinitiative für die Beibehaltung der Straßennamen sowie unsere offenen Briefe vom September 2023 an.

Zum Abschluss möchten wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass die zukünftige Zusatzbeschilderung in den Straßen wie auch die im Internet zu veröffentlichenden Texte über die o.g. Straßennamensgeber dem im Bürgerentscheid vom 24.09. zum Ausdruck gekommenen Bürgerwillen Rechnung tragen. Sie sollen kein „Stachel im Fleisch“ der Bürgerinnen und Bürger von Bad Dürkheim werden, sondern sollen neutral und nüchtern über das Leben, die Verdienste und ggf. *öffentlich begangenen* Verfehlungen der Straßennamensgeber informieren.



Ingrid Bauer



Lilo Bauer-Freitag



Heidrun Klas



W. Fallot-Burghardt

Anlagen: Drei Flugblätter der Bürgerinitiative g.d. Straßenumbenennung, Flugblatt W. Fallot-B., offener Brief Ingrid Bauer

Korrespondenzadresse: Dr. Wolfgang Fallot-Burghardt
 Limburgstr. 81
 67098 Bad Dürkheim
 Email: fallot@fbe-asic.com

Fußnoten:

[1] Es liegen umgekehrt starke Indizien dafür vor, dass Philipp Fauth kein NSDAP- und kein SS-Mitglied war: so fehlt er z.B. in der zu ca. 80% vollständigen NSDAP-Mitgliedskartei, auch erwähnt er keine Parteimitgliedschaft in seinem Lebenslauf, den er 1938 der Reichskanzlei (!) bei der Ernennung zum Professor vorlegen musste [National Archives Washington RG242, T580, Roll 195]. Auch in einem privaten Brief äußert es sich dahingehend. Das ‚Deutsche Ahnenerbe‘, Fauths Arbeitgeber seit 1937, wurde erst am 17.03.1942, also über ein Jahr nach Fauths Tod, in die SS eingegliedert.

Das Reitzenstein-Gutachten ist immer noch abzurufen unter <https://www.bad-duerkheim.de/rathaus-buergerservice/service/strassennamenumbenennung-buergerentscheid/recherche-zur-strassenumbenennung/>

[2] Mit FCK ist hier nicht der Fußballclub aus Kaiserslautern gemeint, sondern ein unflätiges englisches Schimpfwort (zu ergänzen um ein ‚u‘ in der Wortmitte), mit AFD ist die Partei gemeint, was erstaunlich ist, weil keiner der Mitglieder der Bürgerinitiative in dieser Partei ist.

Bürgerbegehren gemäß § 17a der Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz „Beibehaltung der Straßennamen in Bad Dürkheim“

Die Unterzeichnenden beantragen, dass den Bürgerinnen und Bürgern von Bad Dürkheim folgende Fragestellung zum Bürgerentscheid gestellt wird:

„Soll die Umbenennung der Karl-Räder-Allee, Maler-Ernst-Straße und Philipp-Fauth-Straße unterbleiben?“

Begründung: Eine Umbenennung würde den Lebensleistungen der drei Namensgeber nicht gerecht: Karl Räder (populärer Mundartdichter), Gustav Ernst (der Pfälzer Winzer Maler), Philipp Fauth (Lehrer und Astronom). Für ihre im Beruf erbrachten Leistungen wurden sie mit Straßennamen geehrt. Dass diese Männer aus heutiger Sicht – 77 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges – in der mörderischen Nazizeit keine Helden bzw. aktiven Widerstandskämpfer waren, steht außer Frage. Dies trifft aber für einen Großteil der damaligen deutschen Bevölkerung zu. Die Gründe dafür sind bekannt: Angst vor Denunziation und brutalsten Strafen selbst bei geringsten Vergehen, einem unterentwickelten Demokratieverständnis der damaligen Zeit, den verheerenden Folgen des Versailler Vertrages und einem bereits aus dem Mittelalter herrührenden tief verankerten Antisemitismus.

Ist sich der Gemeinderat dieser Stadt ganz sicher, dass Karl Räder tatsächlich nicht vom Nazibürgermeister aufgefordert wurde, für den Besuch des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels ein Gedicht zu schreiben (und dann nicht verständlicherweise den Mut hatte, Nein zu sagen) oder hat er sich selbst angedient? Weiß man das sicher?

Der Maler Ernst hat sich gemäß den Historikern antisemitisch geäußert; damit steht er in einer Reihe mit Johann Wolfgang Goethe, Martin Luther, Johann Sebastian Bach, Richard Wagner, Arthur Schopenhauer, Wilhelm Busch, Theodor Fontane und Ludwig Thoma. Legt man heutige Maßstäbe an, waren das alles Antisemiten. Wollen wir die jetzt alle „auf den Müllberg der Geschichte“ werfen und damit aus unserer Geschichte tilgen? Dann schleifen wir gleich auch das Schillerdenkmal in der Karl-Räder-Allee, auch Schiller war kein Judenfreund, aus heutiger Sicht!

Wieso werden nicht auch die Goethe- und Schillerstraße umbenannt? Goethe und Schiller waren – betrachtet mit der offenkundigen „Brille“ unseres Gemeinderates – beide Antisemiten. Und was ist mit der Richard-Wagner-Straße? Ist dem Gemeinderat die Person Richard Wagner und dessen Bedeutung für den Nationalsozialismus völlig unbekannt?

Werden dann auch im nächsten Schritt alle Bismarckstraßen umbenannt? Aus heutiger Sicht war der ziemlich autoritär. Warum will der Gemeinderat übrigens nur an die Zeit von 1933–1945 „ran“? Wiegen die antisemitischen Äußerungen unseres Malers Ernst schwerer als die von Luther oder Goethe?

Ist sich der Gemeinderat ganz sicher, dass der als Alternative vorgeschlagene Johann Fitz, ohne Zweifel ein ganz herausragender und mutiger Mann seiner Zeit eine „weiße“ Weste hat? Oder hat er vielleicht auch mal seine Kinder mit dem Ledergürtel geschlagen, so wie das in früheren Zeiten üblich und gesellschaftlich akzeptiert war? Heute ist das mit Recht strafbar.

Die Unterzeichnenden schlagen eine differenziertere Auseinandersetzung mit unserer Geschichte vor und fordern den Gemeinderat auf, stattdessen die bestehenden Straßenschilder der drei Straßen mit einordnenden Hinweisschildern zu ergänzen. Dies führt auch bei künftigen Generationen zu einem bleibenden Verständnis für die uns bis heute bewegenden zwölf Jahre Nazidiktatur. Dies erreicht man nicht durch das Auslöschen dreier Lebensbiographien, in denen sich die Unvollkommenheit vieler Millionen Deutscher von 1933–1945 widerspiegeln.

Was brauchen Sie zu tun? Füllen Sie einfach nur den unteren Teil aus und schicken Sie dieses Blatt per Brief an uns, das wars.

Wenn wir mind. 1.220 Unterstützer haben, werden diese Unterlagen der Stadtspitze übergeben und ein Bürgerentscheid mit der eingangs gestellten Frage beantragt, die dann mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten ist.

Vertretungsberechtigte: Berechtigt, die Unterzeichnenden zu vertreten sind: Ulrich Martin, Rudolf-Bart-Siedlung 23; Jonny Papistok, Mannheimer Str. 14; Bernd Köhler, Karl-Räder-Allee 21 C; Frank Mayer, Maler-Ernst-Str. 1, alle 67098 Bad Dürkheim.

UNTERSCHRIFTENLISTE (*eintragungsberechtigt sind alle wahlberechtigten Deutschen und EU-Bürger ab 18 Jahren mit Erstwohnsitz in Bad Dürkheim*), **BITTE IN DRUCKBUCHSTABEN.**

Vorname	Name	Straße	PLZ	Ort	Unterschrift	Anmerkung der Behörde

Unterschriftenlisten bitte **per Brief bis 06. Dezember 2022** zurück schicken an: **Ulrich Martin, Rudolf-Bart-Siedlung 23, 67098 Bad Dürkheim**

Kontakt: Ulrich Martin · Rudolf-Bart-Siedlung 23 · 67098 Bad Dürkheim · uli.martin1@web.de

BÜRGERINITIATIVE FÜR DIE STRASSENAMEN-BEIBEHALTUNG

DÜRFEN WIR SIE NOCHMAL UM IHRE UNTERSTÜTZUNG BITTEN?!

Bürgerbegehren gemäß § 17a der Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz für die Beibehaltung der Straßennamen der Karl-Räder-Allee, Maler-Ernst-Straße und Philipp-Fauth-Straße.

WAS IST UNSER ANLIEGEN?

Wir haben uns als Bürgerinitiative im November letzten Jahres als Reaktion auf den Versuch des Stadtrates von Bad Dürkheim gebildet, die Straßenumbenennung der drei o.g. Straßen zunächst unter Umgehung der Bürger durchzuziehen. Diese Vorgehensweise wird den Werten unserer Demokratie nicht gerecht. Wir sind dem Vorhaben – parallel zum Seebacher Ortsvorsteher Günter Eymael – der vorab die Vorgehensweise scharf kritisierte, erfolgreich entgegengetreten. Wir stehen seitdem für unsere Überzeugung, dass eine Umbenennung der drei Straßen unverhältnismäßig wäre. Wir möchten diese Auffassung beispielhaft am Leben von Karl Räder darlegen.

Grundsätzlich gilt für alle drei Männer: sie wurden in der Kaiserzeit geboren, haben nur Kaiserzeit, ersten Weltkrieg sowie die Weimarer Republik mit Massenarbeitslosigkeit, den verheerenden Folgen des Versailler Vertrages, die Vermögensvernichtung breiter Schichten der Bevölkerung durch Inflation, Bürgerkrieg zwischen Nazis und Kommunisten und die Besetzung der Pfalz durch französische Truppen erlebt. Männer ihrer Generation haben nie Demokratie nach unserem heutigen Verständnis erlebt. Nun werden die Maßstäbe von 2023 angelegt.

Räder hat sich ohne Zweifel mündlich und schriftlich im Sinne des NS-Regimes geäußert. Diese Phase seines Lebens sollte auch durch unseren Vorschlag, an sein Straßenschild ein Zusatzschild „Hinweis zur NS-Zeit“ sowie einen QR-Code anzubringen, entsprechend kritisch berücksichtigt werden. Aber Räder lebte 96 Jahre: Er wurde zum einen mit Ehrungen überhäuft. Und zwar auch von Menschen wie dem langjährigen SPD-Bürgermeister Alfred Gropp, der ein Opfer der Nazi-Zeit war und wegen seiner jüdischen Frau und halbjüdischen Schwiegertochter bange Zeiten während der NS-Diktatur erlebte. Gropps Sohn wurde als Schüler rassistisch gehänselt und durfte in der NS-Zeit nicht studieren, die Mutter von Gropps Schwiegertochter wurde in Auschwitz ermordet. All dies hielt Bürgermeister Gropp aber nicht davon ab, Räder seine nach dem Krieg bezeugte Reue abzunehmen und ihm 1958 u.a. die Ehrenbürgerschaft – nach einstimmigem Beschluss des Stadtrates! – zu verleihen. Und Bürgermeister Gropp war die Haltung Rädels während der NS-Zeit sehr wohl bewusst, weil Räder sich ja öffentlich geäußert hatte. Es erstaunt uns übrigens sehr, dass der von der Stadt beauftragte und bezahlte Räder-Gutachter nicht mit einem Wort auf diese besondere Bedeutung von Bürgermeister Gropp einging!

Und zum anderen: Ja, Räder zeigte Reue, zwar nicht so demonstrativ wie in unserer heutigen Entschuldigungskultur üblich – dafür war er zu sehr ein Mann seiner autoritären Erziehung, geboren 1870 – aber es gibt genug Zeugnisse darüber, wie sehr er sich dafür schämte, den Versprechungen Hitlers geglaubt zu

haben. Die Frage ist nun: schließt man sich den Wertungen des von der Stadt beauftragten Räder-Gutachters an, der für Räder Worte wie „Wendehals“, „eifertig“ oder „anbiedernd“ fand oder nicht? Auch hier noch eine Anmerkung zum Räder-Gutachter: es erscheint uns schon sehr ungewöhnlich, in einem „Gutachten“ solche wertenden Worte zu verwenden.

Wir haben keine Veranlassung, die Erzählungen der Urenkelinnen und anderer Weggefährten anzuzweifeln, die Räder's Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft herausstellten. Und vor allem zweifeln wir nicht das Urteil des NS-Opfers Alfred Gropp an, der als langjähriger SPD-Bürgermeister wie kein zweiter die Lebensleistung von Räder beurteilen konnte.

Uns erstaunt auch sehr, dass heute mit Lebenden sehr viel nachsichtiger umgegangen wird: nehmen wir mal als Bsp. Omid Nouripour, der als ehemaliger Antisemit heute einer der beiden Bundesvorsitzenden der Grünen ist. Ein Mann, der es nach seinen eigenen Worten geschafft hat, „den Antisemitismus aus meinem Kopf zu bekommen“, nachdem er die ersten dreizehn Jahre seines Lebens im Iran aufwuchs und den dort üblichen Judenhasse im Kindergarten und Schule vermittelt bekam. Er hat in Deutschland viele Jahre gebraucht, sich davon zu lösen, und gerade deshalb vertritt er heute für uns glaubhaft sein Eintreten gegen Antisemitismus, egal von welcher Seite dieser kommt. Diesem Mann nimmt man zu Recht ab, dass er sich geändert hat, er hat die zweite Chance bekommen und genutzt. Wir fragen uns aber, warum gerade die Leute aus seiner Partei dann hier in Dürkheim so unerbittlich und mit aller Härte gegen unsere drei Straßennamengeber vorgehen, die in ganz anderen Zeiten als ein Herr Nouripour klarkommen mussten und niemandem nur ein Haar gekrümmt haben, allenfalls Mitläufer wie Millionen andere waren.

Wann folgen Schiller, Goethe, Martin Luther, Immanuel Kant, Richard Wagner, Konrad Adenauer, Werner Heisenberg, die auch alle in dem einen oder anderen Aspekt nicht dem heutigen Zeitgeist entsprechen? Wollen wir so mit unserer deutschen Geschichte umgehen?

Die Bürgerinitiative will dieser beklemmenden Entwicklung in aller Entschiedenheit in Bad Dürkheim entgegentreten.

Weitere Informationen speziell zu Ernst und Fauth können Sie bei Bedarf gerne bei uns anfordern.

**Folgende Personen unterstützen den nachfolgend
aufgeführten Antrag zum Bürgerbegehren:**

Hans Appel, Rentner

Milika Appel, Rentnerin

**Dr. Wolfgang Fallot-Burghardt,
Dipl.-Physiker**

Gisela Gall, Mundartdichterin

Gerhard Siering, Rentner

Birgit Kupper, Psychotherapeutin

Karl-Heinz Ester, Rentner

**Ingrid Bauer, Betreuungskraft
im Seniorenbereich**

Lilo Bauer-Freitag, Dipl.-Psychologin

Krista Leach, Hausfrau

Werner Stanglmeier, Unternehmer

Michael Esser, Unternehmensberater

Heidrun Klas, Rentnerin

Gustav Willich, Rechtsanwalt

Bürgerbegehren gemäß § 17a der Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz für die Beibehaltung der Straßennamen der Karl-Räder-Allee, Maler-Ernst-Straße und Philipp-Fauth-Straße

Die Unterzeichnenden beantragen, dass den Bürgerinnen und Bürgern von Bad Dürkheim folgende Fragestellung zum Bürgerentscheid gestellt wird:

„Soll die Umbenennung der Karl-Räder-Allee, Maler-Ernst-Straße und Philipp-Fauth-Straße unterbleiben?“

BEGRÜNDUNG:

Eine Umbenennung der o.g. Straßen ist unverhältnismäßig und wird den Lebensleistungen der drei Namensgeber nicht gerecht. Der Lehrer und Astronom Philipp Fauth nahm eine Anstellung bei einer NS-Forschungsorganisation an, ohne dass sich dadurch seine Forschungsziele änderten. Der Heimatdichter Karl Räder betätigte sich zwar als Lobredner des Nationalsozialismus, bereute dies aber nach dem Krieg und wurde sogar zum Ehrenbürger der Stadt Bad Dürkheim ernannt. Der Winzermaler Ernst schrieb allein in sein privates Tagebuch Einträge, die ihn als Anhänger des Nationalsozialismus auswiesen, öffentlich äußerte oder betätigte er sich nicht politisch. Keiner der drei genannten Personen werden NS-Straftaten vorgeworfen und keiner war Parteimitglied der NSDAP.

VERTRETUNGSBERECHTIGTE:

Berechtigt, die Unterzeichnenden zu vertreten sind:

Ulrich Martin, Rudolf-Bart-Siedlung 23, 67098 Bad Dürkheim

Jonny Papistok, Mannheimer Str. 14, 67098 Bad Dürkheim

Bernd Köhler, Karl-Räder-Allee 21 C, 67098 Bad Dürkheim

WAS IST ZU TUN?

Füllen Sie bitte einfach nur den Teil auf der Rückseite aus, trennen Sie das Blatt an der Perforation und schicken Sie dieses an uns zurück.

KONTAKT:

Ulrich Martin, Rudolf-Bart-Siedlung 23, 67098 Bad Dürkheim, Mail: uli.martin1@web.de

↶ An der Perforation ganz einfach abtrennen, ausfüllen und zurück schicken. ↷

UNTERSCHRIFTENLISTE (eintragungsberechtigt sind alle wahlberechtigten Deutschen und EU-Bürger ab 18 Jahren mit Erstwohnsitz in Bad Dürkheim), BITTE IN DRUCKBUCHSTABEN.

Vorname	Name	Straße	PLZ	Ort	Unterschrift	Anmerkung der Behörde

Bitte schicken Sie ihre Unterschrift(en) per Brief (nicht per Mail, da gesetzlich nicht zulässig) bis **Ende Mai 2023** entweder an

Ulrich Martin, Rudolf-Bart-Siedlung 23, 67098 Bad Dürkheim oder

Bernd Köhler, Karl-Räder-Allee 21 C, 67098 Bad Dürkheim oder

Alternativ bei Jonny Papistok (Deutsche Bahn-Agentur) im Dürkheimer Bahnhof abgeben

(dort finden Sie auch den Briefkasten links vom Eingang).

Vielen Dank
für Ihre
Unterstützung!

BÜRGERINITIATIVE FÜR DIE STRASSENAMEN-BEIBEHALTUNG



BÜRGERENTSCHEID AM 24. SEPTEMBER 2023

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

nach fast zehnmonatigen Bemühungen ist es nun soweit: am 24. September 2023 findet der finale Bürgerentscheid mit der Frage statt:

Soll die Umbenennung der Karl-Räder-Allee, der Maler-Ernst-Straße und der Philipp-Fauth-Straße unterbleiben?

Bevor wir Sie um Ihre Unterstützung bitten und an Sie appellieren, dieses uns Bürgern ausdrücklich gegebene Instrument des Bürgerentscheides zu nutzen, um von der Politik getroffene Fehlentscheidungen zu korrigieren, möchten wir Ihnen von unseren Erfahrungen und Erlebnissen in dieser Zeit berichten.

Wir bedauern es sehr, dass die Stadt Gutachten akzeptierte, die vor allem die belastenden Tatsachen herausstellten. Wie kann es sein, dass entlastende Tatsachen grundsätzlich ignoriert wurden, Verdienste nicht erwähnt und noch nicht einmal die offiziellen Begründungen der Ehrungen zitiert wurden bei drei Männern, die immerhin von früheren Verantwortlichen in der Stadt einst als ehrwürdig beurteilt worden sind?

Es fiel auf, wie emotional gerade viele ältere Bürgerinnen und Bürger dieses Thema bewegt. Sie erzählten von den Kompromissen ihrer Eltern und Verwandten, die diese eingehen mussten, um durch die NS-Diktatur zu kommen und zu überleben. Sie haben Verständnis für Räder, Ernst und Fauth und sind gegen dieses Ausmerzen von Geschichte, das mit dem Abhängen der Straßenschilder verbunden ist.

Ein weiterer Aufreger sind die Kosten dieser Aktion, viele zehntausend Euro, dazu die Kosten für die Sparkasse und die Kreisverwaltung. Und dies vor dem Hintergrund einer immer schwieriger werdenden Finanzsituation in Bad Dürkheim.

Dazu wird immer wieder kritisiert, dass in Zeiten, in denen Traditionen aufgrund bürokratischer Hürden und Gesetze immer weniger gelebt werden können, jetzt auch noch mit der Tilgung dieser drei Männer ein weiteres Stück Urfälzer Identität und Heimatverbundenheit verloren geht.

Ein für uns einschneidendes Erlebnis war ohne Zweifel die Bürgerversammlung am 19.01.2023 im Dürkheimer Haus: hier wurde der Sprecher unserer Bürgerinitiative bereits nach dem dritten Satz durch ständige diffamierende Zwischenrufe unterbrochen, dies gipfelte im Ruf einer Funktionsträgerin der Grünen, dass er ein „Nazi“ sei. Man war nicht bereit, seinen Gedankengang abschließend anzuhören und sich dann sachlich-kritisch damit auseinanderzusetzen, sondern erging sich in wüsten Beschimpfungen. Dies war umso bemerkenswerter, als dass Bürgermeister Glogger sich noch wenige Monate vorher per Mail bei Ulrich Martin für dessen Einsatz gegen Reichsbürger bedankt hatte.

Die Diffamierung ging weiter, als ein weiterer Sprecher unserer Gruppe als „rechtsradikal“ beschimpft wurde, als er lediglich seine Gedanken zu Fauth vortrug.

Was wollen wir als Bürgerinitiative? Wir plädieren für eine differenziertere Betrachtung von Räder, Ernst und Fauth. Demokratie lebt von Meinungsvielfalt, dazu gehört es, abweichende Meinungen zu respektieren. Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden!

Wir als Bürgerinitiative lassen uns von solch aggressiven Mitbürgern, die die Demokratie und die damit verbundene Meinungsfreiheit mit verbalen Angriffen zu unterdrücken versuchen, nicht mundtot machen. Leider ließen sich mehrere Bürger, die sich bei der Bürgerversammlung ursprünglich in unserem Sinne äußern wollten, aus Angst vor dieser aggressiven Stimmung einschüchtern und meldeten sich nicht zu Wort.

Dieses Verbreiten von Angst führte auch dazu, dass uns eine Bürgerin, die vollends hinter unserer Sache steht, auf unsere Bitte, mit ihrem Namen als Unterstützerin auf den Flyer zum Bürgerbegehren zu gehen, folgendes antwortete:

„Ich muss an die Zukunft meiner Kinder denken, möchte sie nicht gefährden. Sie sollen ihre Ausbildung zu Ende bringen können, ohne dass ihnen jemand Probleme macht.“

Es ist für uns erstaunlich, dass in einer Stadt, die sich offiziell Weltoffenheit und Toleranz auf die Fahne schreibt, so eine Angst herrscht, sich öffentlich zu äußern.

Nun aber haben Sie, die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, es in der Hand, diese Entscheidung des Stadtrates zu korrigieren.

Um den Bürgerentscheid erfolgreich zu gestalten, ist die einfache Mehrheit der Stimmen entscheidend, wir brauchen mindestens 2.300 Stimmen für unser Anliegen.

Bitte stimmen Sie am 24. September 2023 mit „Ja“ oder stimmen Sie per Briefwahl ab, Ihre Stimme zählt, wir brauchen Ihre Unterstützung!

Ihre Bürgerinitiative für die Straßennamenbeibehaltung:



Ulrich Martin

Jonny Papistok

Bernd Köhler

KONTAKT:

Ulrich Martin, Rudolf-Bart-Siedlung 23, 67098 Bad Dürkheim, Mail: uli.martin1@web.de

Betreff: Umbenennung der Philipp-Fauth-Straße

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger,

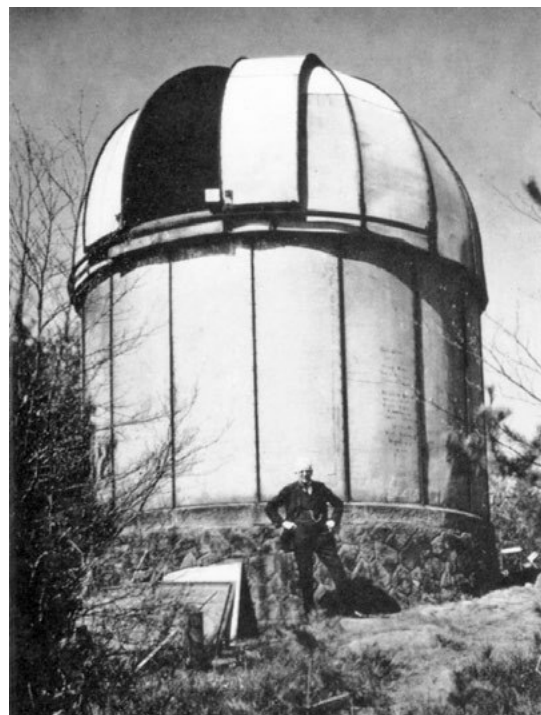
am 28. März 2023 beschloss der Stadtrat von Bad Dürkheim, neben zwei anderen Straßen auch die Philipp-Fauth-Straße, benannt nach dem in Bad Dürkheim geborenen Volksschullehrer und prominenten Mondforscher von internationalem Rang (* 19. März 1867 in Bad Dürkheim; † 4. Januar 1941 in Grünwald bei München), nach dem auch ein Krater auf dem Mond und eine Reihe weiterer Straßen auf der Erde heißen, umzubenennen in Johannes-Fitz-Straße nach einem Dürkheimer Winzer und Akteur des Hambacher Fests. Vorausgegangen war dem Beschluss eine historische Recherche, die der interessierten Öffentlichkeit schon am 3. November 2022 auf der Bürgerdialogseite der Stadt im Internet vorgestellt worden war, im Falle von Philipp Fauth, gewissermaßen als Sahnehäubchen, illustriert mit einem falschen Foto: der Dargestellte war nicht der Mondforscher, sondern dessen Vater: ein holpriger Start der Stadt Bad Dürkheim also in die nachfolgende Debatte um angebliche Verfehlungen Philipp Fauths, die zuerst hauptsächlich auf der oben genannten Bürgerdialogseite geführt wurde und dort jetzt unter den archivierten Projekten zu finden ist (dialog.bad-duerkheim.de).

**Seine Mondzeichnungen übertreffen
alles, was unser Jahrhundert darin
hervorgebracht hat.**

Félix Lamèch, Gründer und Direktor
eines Observatoriums auf Korfu, Griechenland

Handelte es sich bei dem falschen Bild noch um eine Petitesse, so stand das Gutachten der Stadt zu Philipp Fauth, verfasst von einem von der Stadt beauftragten Historiker und Aktivisten aus Düsseldorf, bereits eine Woche nach Veröffentlichung wegen mangeln-

der Wissenschaftlichkeit und krasser Voreingenommenheit in der Kritik, geäußert z. B. vom ehemaligen Vorsitzenden des Heimatvereins Hardenburg Reinhold Höhn und später vom Verfasser dieser Zeilen. In diesem Gutachten bezeichnete zum Beispiel die Stadt Philipp Fauth fünfmal als Mitglied der NSDAP, ohne dies zu belegen. Es bedurfte wiederholter Aufforderungen zur Offenlegung der Quellen, bis die Stadt den Vorwurf der Parteimitgliedschaft zurückzog: das Bundesarchiv, wo die zu ungefähr 80 % vollständige NSDAP-Mitgliederkartei liegt, hatte keinen Hinweis auf eine Mitgliedschaft gefunden. Auch eine SS-Mitgliedschaft Fauths wurde unbelegt im Gutachten behauptet, was die Stadt später ebenso stillschweigend zurücknehmen musste.



Philipp Fauth vor seiner dritten Sternwarte auf dem Kirchberg bei Landstuhl, ungefähr 1930 (Bild gemeinfrei)

Im folgenden nur eine kleine Auswahl aus den vielen weiteren unrühmlichen Stellen des Gutachtens:

■ „Fauth stand allem fern, was man unter Forschung und Lehre verstehen könnte.“ – Dass ein Lehrer – Fauth war Volksschullehrer – der Lehre fernsteht, ist schon ein ziemlich absurder Vorwurf. Für eine Beurteilung der wissenschaftlichen Qualität von Philipp Fauths Mondforschung fehlen der Stadt und ihrem Gutachter offengesagt die astronomischen und kartografischen Kenntnisse.

■ „Das Ahnenerbe wandelte sich von ... einer großen Narrenkiste von Privatgelehrten und Fantasten wie Fauth und Hörbiger zu einer sich stetig professionalisierenden Einrichtung.“ – Auch Beleidigungen gehören zum Vokabular der Stadt Bad Dürkheim. Die Aussage ist schlicht und einfach falsch, die von dem Fantasten Hörbiger gegründete „Hoerbiger Holding“ hat heute einen Jahresumsatz von über einer Milliarde Euro, der Fantast Fauth wurde vielfach geehrt, u.a. von der Pollichia, der Pfälzischen Akademie zur Förderung der Wissenschaften und von der International Astronomical Union durch die Benennung eines Mondkraters und den Sitz in einer Kommission.

■ „Er trat nach bisheriger Quellenlage nicht als extremer Antisemit auf, jedoch ist der Eintritt in die NSDAP stets als Bekenntnis auch zum Antisemitismus zu werten. Das graduelle Maß an Antisemitismus Fauths mag weiterer Forschung vorbehalten bleiben.“ – Im Klartext: der Verfasser des Gutachtens hatte nichts Belastendes gefunden, unterstellte Fauth aber einfach dennoch Antisemitismus. Eine Mitgliedschaft in der NSDAP kann auch einfach als Zeichen von Opportunismus gewertet werden. Besonders pikant im Rückblick, weil die Stadt den Vorwurf der NSDAP-Mitgliedschaft ja zurücknehmen musste.

Immerhin, die Stadt zog nach der heftigen Kritik ihr erstes Gutachten zurück (nach letzter Darstellung im Amtsblatt „aus technischen Gründen“) und ließ

Die hohen Maßstäbe, die er an sich selbst anlegte, wurden von seinen Zeitgenossen niemals erreicht.

Ernst E. Both, Direktor des Buffalo Museum of Science im Bundesstaat New York

ein Redaktionsteam aus den eigenen Reihen ohne Autorennennung (d.h. anonym) ein neues zweites Gutachten verfassen. Leider kann man auch diesem Gutachten so wie dem daraus abgeleiteten Artikel im Amtsblatt vom 02.02.2023, wiewohl alle Aussagen belegt und sogar Originalzitate abdruckt werden, keine Neutralität bescheinigen: so wurde anfänglich schon wieder eine NSDAP-Mitgliedschaft Philipp Fauths behauptet. Die Stadt begründete dies nun damit, dass ein Bekannter ihn in einem Nachruf für ein Parteimitglied gehalten habe (es gab allein in Zeitungen sechs- undsechzig Nachrufe auf Fauth), dass sich in seinem

Die Mondkarten, die wir Philipp Fauth verdanken, dem letzten der großen visuellen Mondbeobachter, erwiesen sich als veritable Kunstwerke.

Robert Carder, Leiter des Kartendienstes der US-Luftwaffe, der Mondkarten für die Apollo-Mondlandungen erstellte, und Zdeněk Kopal, Prof. f. Astron. an der Univ. Manchester, Wissenschaftler im NASA-Mondkartenprogramm

Nachlass ein Rundschreiben der NSDAP befunden habe und dass bei seiner Beerdigung Mitglieder der Ortsgruppe Grünwald der NSDAP anwesend gewesen seien. Wir müssen Ihnen nun raten: seien Sie vorsichtig, welche Blätter Sie vom Boden aufheben und wen Sie auf Ihrer Beerdigung einlassen, sonst könnte das einmal gegen Sie verwendet werden!

Die Stadt räumte ihre Positionen jeweils immer sehr geräuschlos ohne ein Wort des Bedauerns, von einer Entschuldigung ganz zu schweigen, nebenbei auch ohne dass dies von der vom Autor mehrmals informierten Dürkheimer Redaktion der „Rheinpfalz“ gebracht worden wäre, die ja ansonsten recht fleißig und stets auf Stadtlinie über die Straßenumbenennungen berichtete. Eine öffentliche Entschuldigung für die unbelegten und beleidigenden Unterstellungen an die Adresse der Familie Fauth ist bis heute nicht erfolgt, ja die Angehörigen wurde noch nicht einmal von der anstehenden Umbenennung oder dem Gutachten informiert, sondern mussten dies aus der Zeitung erfahren. Nachdem der Autor auf der Bürgerversammlung vom 19. Januar dem anwesenden Bürgermeister ganz explizit zu einer Entschuldigung geraten hatte, lässt sich dieses Vorgehen auch nicht mehr mit einem Vergessen oder Versehen erklären. Wenn die Stadtführung wenigstens den Mut gehabt hätte, ihre Fehler einzugestehen. Oder die Gutachter der Stadt, die ihre Kritik an Fauth im Schutz der Anonymität äußerten, mit ihrem Namen zu ihrer Meinung gestanden hätten, ebenso die stets anonym antwortenden Damen und Herren des Bürgerdialogs der Stadt. Wir müssen erkennen: zwischen hehrem Anspruch („Wir müssen

danach streben, Freiheit, Demokratie und die Würde des Menschen unserem Tun und Lassen zugrunde zu legen.“) und tatsächlichem Handeln ist die Kluft in Bad Dürkheim bisweilen noch recht groß.

Philipp Fauth [...] war ein exzellenter Kartograph.

Ewen A. Whitaker, Lunar and Planetary Lab.
der Univ. of Arizona, Tucson, USA,
Co-Herausgeber von fotografischen Mondatlanten

Als Ergebnis dieser Geschichte der schrittweisen Rückzüge bei gleichzeitig unverändert gebliebenem Urteil wuchsen bei dem in Landstuhl aufgewachsenen Verfasser dieser Zeilen, wo sich die langjährige Wirkungsstätte des Mondforschers befunden hatte, und der zunächst noch gehofft hatte, das erste Gutachten sei der Stadt irgendwie ‚durchgerutscht‘, die Zweifel an der städtischen Neutralität in der Causa Philipp Fauth, so dass er den Entschluss fasste, den Anschuldigungen der Stadt in eigener Recherche auf den Grund zu gehen.

Hier eine knappe Zusammenfassung der Ergebnisse dieser umfassenden Studie, die demnächst veröffentlicht werden wird, mit einer Einordnung der gemachten Vorhaltungen:

- Die im ersten Gutachten der Stadt Bad Dürkheim vorgebrachten Behauptungen einer NSDAP- und SS-Mitgliedschaft Fauths hat die Stadt bereits fallen gelassen. Das Bundesarchiv, wo die zu ungefähr 80 % vollständige NSDAP-Mitgliederkartei liegt, fand keinen Hinweis auf eine Mitgliedschaft. Ganz im Gegenteil äußert der Freigeist Fauth in einem privaten Brief seine Abneigung gegen Massenpredigten, Uniformen, und einem Mitschwimmen im Strom, und dass er darum nur Mitglied in der Geographischen Gesellschaft sei.
- Fauth, auch als Privatastronom nicht frei von finanziellen Erwägungen, nahm 1937 eine Anstellung beim Deutschen Ahnenerbe an, einer NS-Forschungsorganisation, ohne dass diese einen Einfluss auf seine **ganz und gar unpolitische** Mond- und Planetenforschung genommen hätte. 1938 verkaufte Fauth dem Ahnenerbe seine Sternwarte in Grünwald (Bayern) und arbeitete unverändert in dieser bis zu seinem Tod weiter. Im Dritten Reich kam letztendlich jede öffentliche Wissenschaftsförderung vom NS-Staat, auch die Universitäten (ca. 2/3 der Hochschullehrer gehörten bei Kriegsende der NSDAP an), die Deutsche

Forschungsgemeinschaft (DFG) oder die Akademien der Wissenschaft standen unter NS-Leitung und waren vom NS-Geist durchdrungen. Die Stadt macht Fauth mit der Ahnenerbe-Anstellung etwas zum Vorwurf, was praktisch für jeden öffentlich bezahlten Wissenschaftler in Deutschland von 1933 bis 1945 galt.

Die Abteilung Astronomie des Ahnenerbes, deren Leiter Fauth war, bestand – entgegen immer wieder gehörter Meinung – nicht aus einem riesigen Apparat, sondern nur aus einer Sternwarte mit einem Forscher, nämlich Fauths ehemaliger Privatsternwarte in München-Grünwald, und ihm allein, nur kurzzeitig von einem Assistenten unterstützt. Mit den anderen Abteilungen des Ahnenerbes außer der Abteilung für Wetterkunde (Scultetus) hatte Fauth nichts zu tun.

- 1917 ärgerte sich Fauth in einem privaten Brief schwarz über einen möglicherweise von einem Juden geschriebenen Zeitungsartikel, wobei er sogar schrieb, dass er **nicht** dem Antisemitismus anhängte. Neben den dabei im Affekt gemachten Äußerungen gibt es keine weiteren dokumentierten problematisierbaren Aussagen, dafür gibt es zwei glaubhafte Belege von seinen jüdischen Schülern, dass er sich ihnen gegenüber korrekt verhalten und sie sogar vor Hänseleien geschützt hatte. Ein jüdischer Juraprofessor aus Freiburg und Besucher seiner Sternwarte widmete Philipp Fauth 1920 ein sechzehnzeiliges Gedicht, was auf eine überaus herzliche Begegnung der beiden Herren schließen lässt. Das ist alles viel zu dünn, um daraus einen Antisemitismus bei Fauth abzuleiten.
- Die angeblich antidemokratische Haltung Fauths wird von der Stadt auf dermaßen dünner Grundlage gefolgert, dass sich ein Eingehen auf diesen Vorwurf hier bei der gebotenen Kürze nicht lohnt. In der Novemberrevolution 1918 übte der parteilose Fauth sogar ganz kurzzeitig den Vorsitz im Landstuhler Bürgerrat aus, was er aber nach eigener Darstellung nur nutzte, um mäßigend auf „Hitzköpfe“ einzuwirken.
- Fauths angebliche Hitlerverehrung wurde aus einem in der Vorkriegszeit abgefassten Brief gefolgert, in dem Fauth sich vor dem überzeugten NS-Anhänger J. Gaubatz gegen den **Vorwurf mangelnden Engagements für den Nationalsozialismus** rechtfertigen musste. Gaubatz diente später im Krieg in einer der berüchtigten Polizeieinheiten hinter der Ostfront, von denen viele in

Kriegsverbrechen an der Zivilbevölkerung verwickelt waren. Auch in der sog. Flaktruppepisode, als er sich 1939 nach Kriegsausbruch gegenüber einem Trupp Wehrmachtssoldaten, die sogar zwei Warnschüsse abfeuerten, gegen den Verdacht der Spionage wehren musste (wegen der Abgabe von Lichtsignalen aus seiner Sternwarte, mutmaßlich an Feindflieger), verteidigte er sich mit Worten, die ihm heute die Stadt zum Vorwurf macht. Es ist unredlich, die Worte eines Menschen in solchen Situationen auf die Goldwaage zu legen.

- Unbestritten ist, dass Philipp Fauth ein sehr national denkender Mensch war, der bspw. an der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg sehr litt, womit er in der damaligen Zeit nicht allein stand.
- Philipp Fauth war Herausgeber eines Buchs über und Verteidiger der sog. Welteislehre, einer pseudowissenschaftlichen, aber überaus populären Theorie über Entstehung und Aufbau des Sonnensystems, deren Thesen rasch von zahlreichen Wissenschaftlern widerlegt wurden. Nichtsdestoweniger hielt Fauth bis zu seinem Lebensende an dieser Theorie fest, was von der Stadt zu Recht kritisiert wird und ihm auch eine starke Ablehnung von vielen seiner Kollegen einbrachte. Wenn das Festhalten an der Welteislehre auch nicht rühmlich und schwer verständlich ist, so war Fauth nicht der erste, dem Fehler unterliefen, die Liste der wissenschaftlichen Irrtümer ist lang.
- Philipp Fauth dominierte die internationale Mondforschung und -kartographie fünfzig Jahre lang wie kein zweiter Wissenschaftler, was u.a. von der IAU (International Astronomical Union) durch die Benennung eines Doppelkraters mit seinem Namen gewürdigt wurde. Seine Arbeiten wurden sowohl von seinen Zeitgenossen als auch den späteren amerikanischen Mondkartographen (Carder, Kopal und Whitaker), die Karten des Mondes in Vorbereitung der Apollo-Mondlandungen erstellten, anerkannt und wertgeschätzt („der letzte der großen visuellen Mondbeobachter, dessen Karten sich als veritable Meisterwerke erwiesen“, „exzellenter Kartograf“ – diese positiven Bewertungen und einige andere werden von der

Stadt nicht zitiert). – Es ist bemerkenswert, dass die Stadt Bad Dürkheim sich ohne astronomische Expertise an eine Bewertung von Fauths Mondforschung gewagt hat, wie sie zur Einordnung von Kommentaren und Urteilen anderer – Fauth nicht immer wohlgesonnener – Wissenschaftler unabdingbar gewesen wäre.

- Den in jahrzehntelanger Beobachtung erarbeiteten großen Mondatlas im Maßstab 1:1 Million (als Karte 3,5 Meter im Durchmesser) konnte Fauth todeshalber nicht mehr fertigstellen. Er wurde erst 1964 (23 Jahre nach Fauths Tod) posthum durch seinen Sohn Hermann veröffentlicht. Die Stadt bemüht nicht weniger als drei Stimmen der Wissenschaft, um Fauths großen Mondatlas als „Anachronismus“ herauszustellen, und breitet anschließend genüsslich Hermann Fauths Schwierigkeiten aus, einen Verleger für die Veröffentlichung zu finden. Wer einem Menschen seinen vorzeitigen Tod ankreidet, hat in seiner Anklage jedes Maß verloren. Auch die in Bad Dürkheim gerne erzählte Anekdote, dass der Atlas eine Rolle bei den Mondlandungen der Amerikaner gespielt habe, wird vom Gutachten der Stadt so kaltherzig wie unnötig zerpfückt. Welcher Geist ist da nur in die Stadt Bad Dürkheim gefahren?

Für den Verfasser sind die gemachten Vorhaltungen im Ergebnis so geringfügig, dass sie in keinsten Weise die faktisch ausgesprochene Entehrung der Stadt Bad Dürkheim rechtfertigen, denn eine solche stellt die Tilgung eines bestehenden Straßennamens in einem öffentlichen Verfahren für die namensgebende Person natürlich dar.

Die Maßstäbe des Jahres 2023, die bei der Benennung neuer Straßen zur Anwendung kommen mögen, taugen nicht zur Beurteilung eines Menschen des Jahres 1937. Man kann nicht ernsthaft einem Menschen im Dritten Reich abverlangen, auf jeden Umgang mit Nazis oder mit Antisemiten zu verzichten. Es müsste dem bekannten und exponierten Fauth vielmehr hoch angerechnet werden, dass er es fertigbrachte, Gelder einer NS-Forschungsorganisation zu akquirieren und gleichzeitig eine politische Vereinnahmung und einen Parteieintritt zu vermeiden.

Philipp Fauth war vielleicht der fähigste und vielseitigste aller visueller Betrachter des Mondes zwischen ungefähr 1890 und 1940. [...] 1936 veröffentlichte er das beste aller Anleitungsbücher zur Beobachtung der Mondoberfläche, „Unser Mond“.

Es ist auch klar, dass man als Bürger des Dritten Reichs, der schlimmsten Diktatur, die es je auf deutschem Boden gegeben hat, manche – im Fall von Philipp Fauth nur minimale verbale – Zugeständnisse an das herrschende Regime und den Zeitgeist machen musste. Es ist völlig verfehlt, aus der heutigen Komfortzone heraus einem Menschen seine Wortwahl vorzuwerfen, der sich gegenüber einem überzeugten Nationalsozialisten und einem Trupp schießwütiger Wehrmachtssoldaten rechtfertigen musste, und diese als Beleg für seine angebliche nationalsozialistische Gesinnung zu präsentieren.

Die Stadt gibt sich in ihren Fauth-Gutachten und dem Amtsblattartikel vom 02.02.2023 auch gar keine Mühe, ihre Parteilichkeit zu verbergen, so dass es für den Verfasser außer Frage steht, dass Philipp Fauth einer politischen Kampagne im Rathaus zum Opfer gefallen ist, welcher leider auch der Stadtrat, hier zuvorderst der Kulturausschuss, nicht entgegengetreten ist, mit Ausnahme des aufrechten Stadtrats Jonny Papistok, der als einziger trotz des offenbar massiv ausgeübten Drucks der Stadtratsfraktionen bei seiner Nein-Stimme geblieben ist.

Nach Hörensagen lag die wissenschaftliche Federführung beim zweiten Fauth-Gutachten der Stadt in den Händen des Stadtmuseums, welches auch die „Der Ehren wert?“-Begleitausstellung zur Kampagne der Stadt organisiert hat. Wenn dem so ist, so fragt sich der Autor, wie die Dürkheimer Stadtgeschichte wohl zukünftig in einem Museum dargestellt werden wird, das sich offensichtlich nicht einer liebevollen oder zumindest wohlwollenden und verständnisvollen Vermittlung der Stadtgeschichte verschrieben hat, sondern sich mit so viel Begeisterung der Scharfrichtung dreier vormals geehrter Dürkheimer Persönlichkeiten gewidmet hat. Muss der geschichtsinteressierte Bürger künftig im Stadtmuseum Aufkleber wie „Nazi“, „AntisemitIn“, „NationalistIn“, „Drogenproduzent“ (für Winzer), „SklavenhalterInnen“ (für die Bewohner der Römervilla Weilberg) oder gar „Muslimschlächter“ (für die Kreuzfahrer Friedrich I. und III. von Leiningen) an den Infotafeln befürchten? Was für eine Heimatgeschichte wird das werden? Wird es nun jedes Jahr eine Sonderausstellung geben, in der eine Dürkheimer Persönlichkeit an den Pranger gestellt werden wird? Dem Autor, eigentlich ein Fan des großartig gestalteten Stadtmuseums, hat jeden-



Philipp Fauth, 1930 (Bild gemeinfrei)

falls bereits die „Der Ehren wert?“-Ausstellung den Besuch des Hauses gründlich verleidet.

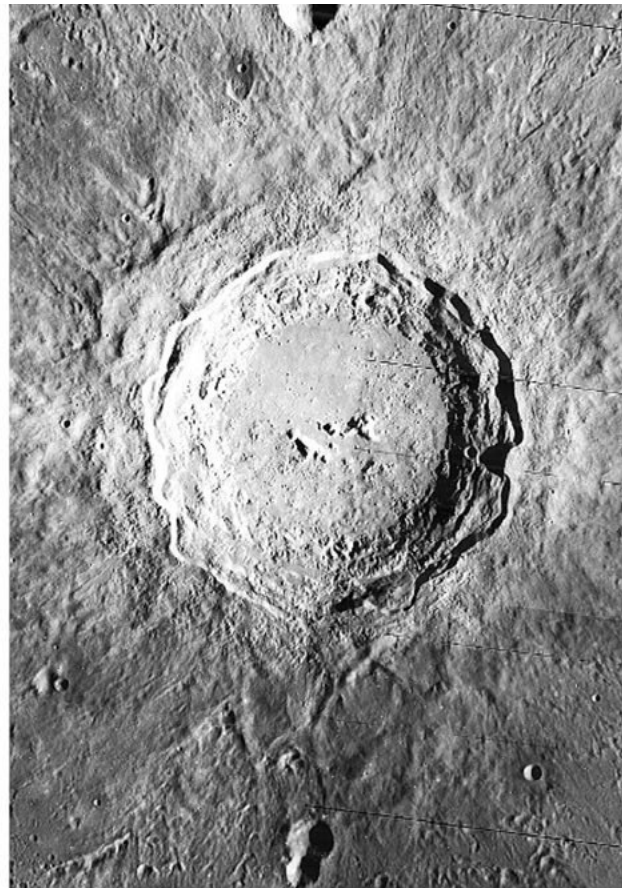
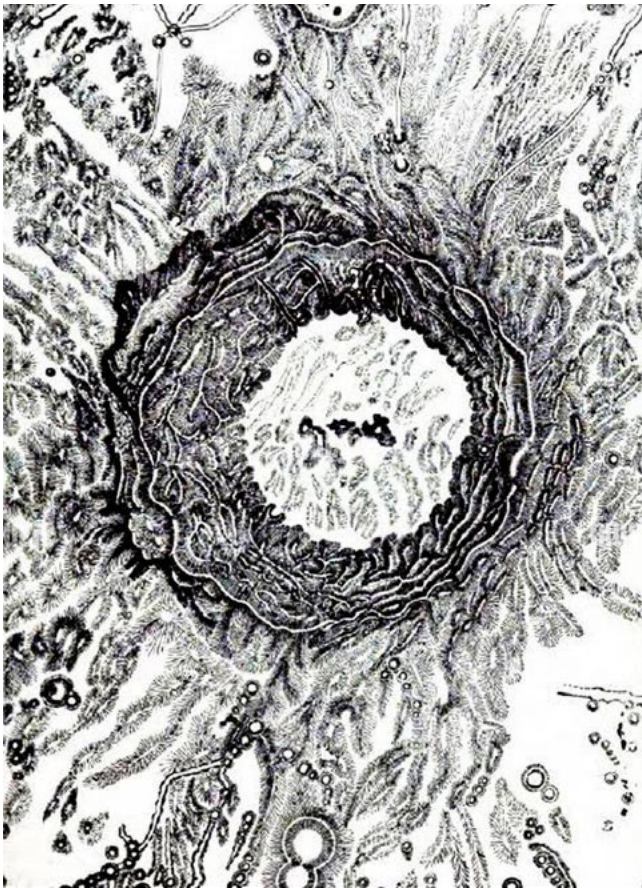
Zurück zu Philipp Fauth. Der Schreiber dieser Zeilen bedauert sehr, dass mit dem Mondforscher, der wie jeder Mensch seine Fehler hatte – und dabei denkt der Autor in erster Linie an Fauths Festhalten an der Welteislehre und seine mit unnötiger Schärfe geführten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen in der Mondforschung – ein pfälzischer Wissenschaftler in Bad Dürkheim mit so wenig stichhaltigen Argumenten öffentlich demontiert wird, der aufgrund seiner Begeisterung für die Wissenschaft und die großen darin erzielten Erfolge, aber auch wegen seines großen ehrenamtlichen Engagements und seiner Verdienste um die

Heimatforschung als Gründer und erster Schriftleiter der „Pfälzischen Heimatkunde“, einer Vorläuferin der

heutigen „Pfälzer Heimat“, der renommiertesten heimatwissenschaftlichen Zeitschrift der Pfalz, sehr wohl als Namensgeber einer Straße taugt. Philipp Fauth wurde in vier Städten mit Straßen seines Namens geehrt, sechsundsechzig deutschsprachige Zeitungen von den Flensburger Nachrichten bis zum Neuen Wiener Tagblatt würdigten ihn bei seinem

Der letzte der großen Mondkartographen.

Klaus Brasch, Prof. f. Biologie an der California State Univ.,
Amateurastronom und Mitgl. der Royal Astr. Soc. of Canada



Vergleich des Mondkraters Copernicus, links gezeichnet von Philipp Fauth 1932 und rechts fotografiert von Lunar Orbiter 4, 1967. Der kleine Doppelkrater am unteren Bildrand ist nach Fauth benannt. (Bild gemeinfrei)

Tod mit einem Nachruf. Er ist mit Abstand der (zu seiner Zeit) bekannteste Wissenschaftler, den Bad Dürkheim hervorgebracht hat, seine Sternwarten in Landstuhl sind bis heute die einzigen deutschen Forschungsstätten von internationaler Bedeutung in der Heimatstadt des Autors geblieben.

Zuletzt sei herzlich der Seebacher Bürgerinitiative gedankt, die es mit ihrer Unterschriftenaktion möglich hat, dass die Dürkheimerinnen und Dürkheimer jetzt selbst über die Frage der Straßenumbenennungen entscheiden dürfen.

Wolfgang Fallot-Burghardt
Bad Dürkheim, im August 2023

V.i.S.d.P.:
Dr. Dipl.-Phys. Wolfgang Fallot-Burghardt
Limburgstr. 81
67098 Bad Dürkheim

Sollte der Autor sich noch einmal öffentlich zur Sache äußern müssen, so würde dies auf der Seite www.fallot-burghardt.de im Internet erfolgen.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, bitte korrigieren Sie die Fehlentscheidung des Dürkheimer Stadtrats und stimmen Sie am 24. September gegen die Umbenennung der Philipp-Fauth-Straße!

WICHTIGER HINWEIS:

Die Fragestellung am 24. September lautet: *Soll die Umbenennung der Karl-Räder-Allee, Maler-Ernst-Straße und Philipp-Fauth-Straße unterbleiben?*



Mitbürger/-innen, die gegen die Umbenennung sind, müssen also ihr Kreuz bei „JA“ machen. Die Briefwahl ist bereits ab dem 1. September möglich.



Mein Urgroßvater, der pfälzische Heimatdichter Karl Räder

Bad Dürkheim, September 2023

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

mein Name ist Ingrid Bauer und ich bin eines von 17 Urenkelkindern des Heimatdichters Karl Räder (1870 – 1967), der gerade durch die Straßenumbenennungsdiskussion in Bad Dürkheim in aller Munde ist. Mein Urgroßvater hatte insgesamt sieben Kinder und elf Enkel, 41 Nachfahren von Karl Räder leben heute in aller Welt. Meine Mutter Inge Bauer war die einzige Tochter von Hans Totilas, des erstgeborenen Sohns des Dichters, und hat als freiberufliche Hebamme manchem heutigen Dürkheimer (m/w) auf die Welt geholfen.

Ich wohne im schönen Bad Dürkheim und arbeite als Alltagsbegleiterin und Fachkraft für Demenz im Seniorenheim „An den Drei Mühlen“. „Meinen“ Seniorinnen und Senioren lese ich immer wieder gerne aus den Werken meines Urgroßvaters vor, der natürlich fast allen von Ihnen ein Begriff ist. 2016 habe ich ihn auch auf dem 600. Dürkheimer Wurstmarkt bei der ersten Veranstaltung der „Pälzer Poesie“, der neuen leisen Ausgabe des literarischen Frühschoppens, mit einem Vortrag aus seinen Gedichten „vertreten“ dürfen. Auf dem 500. Wurstmarkt hatte er selbst noch mitgewirkt.

Bad Dürkheim hat aufgrund der schönen Lage zwischen Reben und Wald, die mein Urgroßvater oft und gerne besungen hat, und der Nähe zum Rhein-Neckar-Raum viele neue Bürger angezogen, denen Karl Räder vielleicht erst jetzt durch die Diskussion über die Straßenumbenennungen bekannt wurde. Über sein Verhalten in der Nazizeit wurde dabei viel berichtet. In diesem offenen Brief möchte ich Ihnen den Dichter und Menschen Karl Räder nahebringen, den ich als Urenkelin noch selbst kennenlernen durfte, sowie seinen selbstlosen und unermüdlichen Einsatz für die „Positionierung der Marke Bad Dürkheim“, wie man es wohl heute sagen würde, bevor ich mich zu den gemachten Anschuldigungen äußere.

Karl Räder war Sohn eines Bad Dürkheimer Kaminkehrers und einer Lehrerin. Seine Eltern verstarben früh, so dass er mit 14 Jahren als Vollwaise den Besuch der Lateinschule abbrechen musste und in einer Dürkheimer Gärtnerei den Gärtnerberuf erlernte. Anschließend ging er als Geselle auf Wanderschaft bis nach Norddeutschland. 1891 führte ihn das Heimweh in die Pfalz zurück und er verpflichtete sich zu einer fünfjährigen Dienstzeit beim Militär in Germersheim, der sich zwei Jahre als Landgendarm in Neustadt anschlossen. In Speyer heiratete er 1896 die Gastwirtstochter Karoline Geißert, meine Urgroßmutter.

Im Jahr 1898 wurde Karl Räder von der BASF zunächst als Werkstattschreiber angestellt. 1912 stieg er zum „Fabrikbeamten“ auf, 1914 wurde er Schriftleiter der Werkszeitung. Neben unternehmensbezogenen Beiträgen brachte er in dem Blatt auch eigene Verse und Aufsätze über Themen der Pfalz unter. Ende Dezember 1930 wurde er mit 60½ Jahren frühverrentet und richtete sich für seinen Ruhestand die heute noch stehende „Räderklause“ in der Karl-Räder-Allee als Wohnhaus her, damals noch freistehend auf einem stillgelegten Steinbruchgelände, um das herum er schon zuvor an den arbeitsfreien Wochenenden einen großen Garten angelegt hatte.

Kurz nach der Jahrhundertwende 1900, im Alter von etwa 30 Jahren, begann er, sich schriftstellerisch zu betätigen. Zwischen 1906 und 1948 veröffentlichte er seine von ihm als „Sieben Musenkinder“ bezeichneten Werke, zunächst in Hochdeutsch, schnell aber auch in pfälzischem Dialekt. Durch seine Veröffentlichungen und Mundartvorträge wurde Karl Räder in den 1920er Jahren vor allem im vorderpfälzischen Raum sehr populär und genoss bald großes Ansehen. Bei vielen Anlässen war er als Festredner gefragt oder wurde um Gedichtbeiträge gebeten. Diesen Bitten kam er immer gerne nach, wodurch sich auch seine Wissensgebiete stetig erweiterten.



Die Verfasserin lässt sich nicht verdrießen. (Bild privat)

In der Zeit des Nationalsozialismus verfasste mein Urgroßvater auf Einladung hin staatstragende Gedichte, die er bei „nationalen“ Feiern öffentlich vortrug, z. B. bei der Einweihung der Brunnenhalle 1935 oder beim Besuch des Propagandaministers Goebbels in Bad Dürkheim im gleichen Jahr, sowie ein Lobgedicht auf Adolf Hitler zu dessen Geburtstag 1941 in einer Ludwigshafener Werkszeitung und im Zweiten Weltkrieg Durchhaltegedichte. Bei einer Reise mit seiner Frau von Dezember 1937 bis September 1938 in die Vereinigten Staaten zum Besuch von zwei seiner dorthin ausgewanderten Kinder trug er seine Mundartdichtung vor Deutschamerikanern vor und hielt eine Reihe von Vorträgen über die Pfalz, wobei er auch für das nationalsozialistische Deutschland warb und vor „falschen“ Darstellungen in der amerikanischen Presse warnte. Bei Kriegsende schrieb er in seinen später veröffentlichten Tagebüchern, wie ihn die ungeheure Zustimmung zu Hitler beeindruckt hätte, die gerade auch von den deutschen Eliten geteilt worden sei. Es lässt sich nicht beschönigen: an der damaligen Einstellung meines Urgroßvaters und an seiner Unterstützung des Nationalsozialismus im Dritten Reich kann es keinen Zweifel geben.

Trotz seiner öffentlich vorgetragenen Gedichte sah die NSDAP seine Linientreue nicht als zweifelsfrei erwiesen an. Mehrmals beantragte mein Urgroßvater erfolglos die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer, die Voraussetzung für die Veröffentlichung eigener Druckwerke im Dritten Reich. Sein Antrag von 1938 wurde 1939 von der NSDAP u. a. mit den folgenden Worten beurteilt: *„[...] Es kann heute noch nicht angenommen werden, dass Räder sich rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einsetzt.“* So saß Karl Räder zwischen allen Stühlen und konnte z. B. seinen Gedichtband „Pfälzer Spätlese“ 1940 nur unter Schwierigkeiten in sehr kleiner Auflage veröffentlichen.

In seinem 1948 nach dem Krieg veröffentlichten Gedicht „De einzig Ausweg in de Not“ (aus „O Pfälzer Land wie schön bist du“) brachte er seine Reue über sein Verhalten im Dritten Reich folgendermaßen zum Ausdruck:

*„[...] Do nitzt kä Jammre und kä Klage,
Mer müsse unser Schicksal trage.
Und wer vernünftig is un gscheit,
Der sieht sei(n) Böck ei(n) un bereut.
Mer sin mit schuld an Läd und Not,
Uns sehens läder ei(n) zu schbot. [spät]
[...]
Nor so blüht uns e Morgerot,
Aus unsrer Schuld un unsrer Not!“*

Wenige Menschen haben ihr Reue so früh nach dem Krieg aus freien Stücken so klar ausgesprochen, und das in einem Mundart-Gedichtband, in dem man Schönes und Heiteres aus besseren Tagen erwartete und nicht an den Krieg und die NS-Zeit erinnert sein wollte. Mein Urgroßvater redet hier seinen Lesern sogar ins Gewissen, sich zu ihrer Schuld zu bekennen und sich nicht in Ausflüchten zu ergehen. Die meisten Täter und Mitläufer versuchten ja nach dem Krieg, ihr Verhalten durch Verschweigen vergessen zu machen oder zogen sich auf einen Befehlsnotstand zurück.

An dieser Stelle möchte ich das Gutachten des unlängst verstorbenen Historikers Roland Paul erwähnen, der in seiner Recherche zwar zweifelsfrei die nationalsozialistische Gesinnung meines Urgroßvaters in der Nazizeit belegen konnte, dies aber leider mit persönlichen (Ab)Wertungen verband, die uns an seiner Neutralität zweifeln ließen und gegen die die Familie seit 2020 protestiert. Auch die Aussage der Stadt Bad Dürkheim, dass neue Forschungsergebnisse eine Neubewertung seiner Person erforderlich machten, können wir angesichts der öffentlichen Auftritte Karl Räders im Dritten Reich, die sowohl dem Nachkriegsstadtrat als auch dem späteren Bürgermeister Alfred Gropp selbstverständlich bekannt waren, nicht nachvollziehen. In der Kleinstadt Bad Dürkheim war es – selbst bei Nichtprominenten – allgemein bekannt, wer Nazi gewesen war und wer nicht.

Wir glauben auch nicht an eine antisemitische Gesinnung von Karl Räder. Im August 1930 trug Karl Räder ein Glückwunschgedicht bei der goldenen Hochzeit von Ludwig Strauß vor, dem angesehenen jüdischen Lehrer, Stadtrat und Dirigenten der Liedertafel, nach dem heute eine andere Straße in Bad Dürkheim benannt

ist, in dem er sicher nicht an Lob für seinen Freund und dessen Gattin gespart hat. Mein Onkel (2. Grades) Günter Schmitt, ein Enkel Karl Räders, heiratete 1952 in Kanada eine deutsche Jüdin, deren gemeinsame Tochter Krista Leach in einem Brief an die Stadt vom 15.01.2023 schildert, wie warmherzig ihre Mutter und sie Anfang der 1960er Jahre bei einem längeren Besuch im Hause Karl Räders aufgenommen worden seien.



Familienfeier beim Besuch von Tochter Hilde aus Amerika Anfang der 1950er Jahre. (Bild privat)

Der Stadtrat von Bad Dürkheim und sogar der Nachkriegsbürgermeister Alfred Gropp (SPD), der im Dritten Reich wegen seiner jüdischen Frau berufliche Nachteile hatte erleiden und diese sogar noch kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner vor der Deportation hatte verstecken müssen, der auch viele Ängste um seine „halbjüdischen“ Kinder hatte ausstehen müssen, sahen meinem Urgroßvater seine NS-Vergangenheit nach, denn 1950 benannten sie die Obere Limburgallee in Karl-Räder-Allee um. 1958 verlieh der Stadtrat Karl Räder in einstimmigem Beschluss die Ehrenbürgerschaft der Stadt „in dankbarer Anerkennung seiner unvergesslichen Verdienste als Kämpfer der Heimat, ihrer Landschaft, ihrer Weine“, 1960 erhielt er das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Eine große Rolle in Karl Räders Werk spielte der Dürkheimer Wurstmarkt, an dessen überregionaler Bekanntheit er kräftig mitwirkte. 1954 begründete er zusammen mit Kurt Dehn und Helmut Metzger den Literarischen Frühschoppen auf dem Wurstmarkt, bis heute der kulturelle Höhepunkt des Fests. Der frühere Stadtarchivar Matthias Nathal beschrieb es im Jahr 2000 so: „Regen Anteil an der Werbung für den Wurstmarkt hatte der in Bad Dürkheim geborene Heimatdichter Karl Räder, der ‚poetus laureatus‘ der Stadt und Duzfreund des Bürgermeisters. Als ehemaliger Redakteur der BASF-Werkszeitung verfügte er über weitreichende Kontakte zu Journalistenkollegen, die er regelmäßig mit Kurzgeschichten und Gedichten über den Wurstmarkt versorgte, so dass ihm der Landauer Anzeiger bereits 1925 scherzhaft unterstellt hatte, er wolle sich mit seinen dichterischen Lobpreisungen des Wurstmarktgeschehens die Dürkheimer Ehrenbürgerwürde verdienen.“ So hatte auch Karl Räder seinen Anteil daran, dass der Wurstmarkt zum größten Weinfest der Welt geworden ist.

Bei unzähligen Vortragsabenden, oft auch zusammen mit dem Fotografen Alfred Löwenberg und dessen Bildern, erfreute er seine Zuhörer mit seinem subtilen und feinsinnigen Humor. Als 95-jähriger stand er beim Deutschen Weinlesefest in Neustadt zum letzten Mal auf der Bühne. 1967 verstarb Karl Räder im Alter von fast 97 Jahren und wurde in einem Ehrengrab der Stadt Bad Dürkheim beigesetzt. Drei Jahre später brachte die Stadt Bad Dürkheim den Gedichtband „Michelsberg-Auslese“ mit Räder-Gedichten heraus, in dessen Vorwort Bürgermeister Bernhard Mangold (SPD) schreibt:

„Sein hundertster Geburtstag ist der Stadt Bad Dürkheim nun Anlaß, eine besondere Verpflichtung einzulösen, indem sie mithilft, das Lebenswerk Karl Räders der nachwachsenden Generation zu bewahren. Alle seine Bücher sind vergriffen. Der Stadtrat beschloß, mit der Herausgabe eines Auslese-Bandes dem Ehrenbürger zu seinem 100. Geburtstag die Dankbarkeit der Vaterstadt zu bezeugen. [...]“

So ändern sich die Zeiten.



Ich habe meinen hochbetagten Urgroßvater noch selbst kennengelernt, uns Kinder liebte er sehr und nahm sich oft für uns Zeit. Ich habe ihn als geduldigen, aber auch strengen Mann erlebt, der versuchte, uns seine Werte zu vermitteln und uns vor Schaden zu bewahren. Aber auch seine Liebe zur Natur und seinen Respekt vor allen Lebewesen brachte er uns in vielen Geschichten und anschaulichen Erklärungen direkt im Garten nahe. Er erklärte uns, worin er sein Glück gefunden habe, es war eine lange Aufzählung von eigentlich kleinen Dingen, aber vorneweg kamen seine Frau und seine Familie. Auch für die „Gnade“ hatte er eine besondere Deutung: „Gnade ist unverdientes Glück“. Heute verstehe ich, dass er sich bis zu seinem Ende für seine große Fehleinschätzung geschämt hat, denn eine seiner Weisheiten war, wie schwierig es sei, Fehler wiedergutzumachen, aber dass man es dennoch versuchen müsse, als Sühne und Buße. Aber einfacher wäre es, meinte er, die Fehler erst gar nicht mehr zu machen. Und deshalb sprach er immer von in Stein gehauenen, ewigen Werten, an die man sich halten solle.



Die Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Bad Dürkheim durch Bürgermeister Alfred Gropp (SPD) an Karl Räder. Alfred Gropp wurde im Dritten Reich zur Schließung seiner Weinhandlung gezwungen und musste seine jüdische Frau in den letzten Kriegstagen vor der Deportation verstecken (Bild H. Franck, Juli 1958).

An Späße mit seinem Hörrohr kann ich mich auch noch erinnern, und an seine Grimassen am Esstisch, wenn er, der zeitlebens auf seine Ernährung achten musste, nur einen Haferbrei serviert bekam, während wir alle etwas Feineres bekamen. Dabei hat er uns immer angeguckt, bis wir gekichert oder laut gelacht haben. Und dann gab es zwei sagenhafte Märchenbücher, aus denen er uns immer wieder „vorgelesen“ hat. Da war er schon fast blind und hat jedes Mal die Geschichte anders erfunden, anhand der Illustrationen, aus dem Stegreif heraus. Bis heute weiß keine von uns Urenkelinnen, wie die Geschichte wirklich zu Ende gegangen ist.

So wie er bereitwillig nach der Bombardierung von Bad Dürkheim viele ausgebombte Menschen aufgenommen und verköstigt hat, und sie im Dunkeln noch mit einigen Versen vom Elend abgelenkt hat, so war er die restlichen 22 Jahre seines Lebens immer für andere Menschen da und half, wo er konnte, als ein Vorbild an Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit. Daher glaube ich ihm seine Reue und Läuterung zu 100 Prozent!

Auch für den Maler Gustav Ernst (1858 – 1945) will ich noch kurz sprechen, der Winzermaler hatte keine eigenen Kinder oder Enkel, die dies heute für ihn tun könnten. Der in der Inflation 1922 verarmte Ernst und seine Frau Marie wurden von Karl Räder, den eine tiefe (Künstler)-Freundschaft mit Ernst verband, 1932 in der Räderklausen aufgenommen, und so wurden die Ernsts gewissermaßen Teil der Familie und finden sich z. B. auf vielen Familienfotos. Ernst wurde nie öffentlich „auffällig“, nur in seinen Tagebüchern äußerte er nationalsozialistische und antisemitische Gedanken. Es will mir nicht in den Kopf, dass die Stadt, die in dieser Diskussion ja die Moral für sich in Anspruch nimmt, die privatesten Aufzeichnungen eines Menschen zu dessen Nachteil auswertet. Die Weitergabe der Tagebücher aus unserem Besitz an die Landesbibliothek und das Stadtmuseum, mit der wir dem öffentlichen Interesse an dem geehrten und populären Maler gerecht werden wollten, sehen wir heute als schweren Fehler an, für den wir Gustav Ernst posthum nur um Entschuldigung bitten können. Gustav Ernst hatte durch seinen Tod im Jahre 1945 keine Möglichkeit mehr, Reue und Distanzierung in seinen Tagebüchern zu formulieren.

Zuletzt möchte ich der Bürgerinitiative aus Seebach ganz herzlich dafür danken, dass sie sich meines Urgroßvaters angenommen hat und sogar einen Bürgerentscheid über die Umbenennung der Straßennamen in Bad Dürkheim erreicht hat, der am 24. September 2023 abgehalten wird. Ebenso möchte ich den vielen Bekannten und Unbekannten danken, die mir in dieser schwierigen Zeit Mut zugesprochen haben, ganz besonders Herrn Hans Jürgen Schweizer, der es in seiner Seebacher Kerweredd nicht an Deutlichkeit hat fehlen lassen, sowie Herrn Jürgen Metzger für das schöne Gedicht zum 151. Geburtstag von Karl Räder. Zuallerletzt danke ich der Stadt für ihre im Amtsblatt Nr. 35 gemachte Aussage, dass das „Wirken“ Karl Räders in Zukunft „unbenommen“ von der Frage der Straßenumbenennung bleiben soll. Ich möchte die Stadt beim Wort nehmen und schlage hiermit für das anstehende Limburgjubiläum einen Einbezug von Karl Räders berühmtem Gedicht „Die Limborg un de Deiwelschte“ in geeigneter Form vor, das eine alte Pfälzer Sage in Reime fasst. Ein besseres Gedicht wird man nicht finden. Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, jetzt ist es an Ihnen zu entscheiden. Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihr Interesse an der Sicht der Familie Räder-Bauer auf die Dinge.

Ihre

Ingrid Bauer

Ingrid Bauer

Impressum: Ingrid Bauer · für die Familien Räder-Bauer und Ernst · Kohlenhäuser 1 · 67098 Bad Dürkheim